

Hebbel, Friedrich: Eine Mondnacht in Rom (1845)

1 Bei'm Dämmerlicht des Mondes schau' ich gerne
2 Der grauen Weltstadt bröckelnde Ruinen,
3 Die uns als Maaß für ihre Größe dienen,
4 Woran der Mensch sich selber messen lerne;

5 Denn dieses Licht, das einem trüben Sterne
6 Entfließt, hat ihre Schlachten nie beschienen,
7 Nur die Gefall'nen mit den eh'rnen Mienen,
8 Umstanden von des Heeres bestem Kerne.

9 Jetzt trägt sie selbst, wie die, den Todesstempel,
10 Drum ziemt sich's, daß dasselbe Licht ihr leuchte,
11 Dann träumt vielleicht ein Dichter, daß die Sonnen

12 Erlöschen, wie Palläste hier und Tempel
13 Zusammenstürzen, und der oft verscheuchte
14 Vernichtungsengel jetzt den Sieg gewonnen!

(Textopus: Eine Mondnacht in Rom. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/33990>)